

# Das Säbelfechten in der schweiz. Armee

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **52=72 (1906)**

Heft 20

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-98300>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Das Säbelfechten in der schweiz. Armee.

Das Fechten ist, neben dem Reiten, die einzige ausserdienstliche Tätigkeit für Offiziere, wodurch körperliche und geistige Leistungsfähigkeit erhalten und gefördert wird.

Anlässlich der Simplon-Ausstellung findet in Mailand ein grosses Fechtturnier statt. Das italienische Offizierskorps hat die Offiziere der Nachbararmeen ganz besonders dazu geladen. Im „Corriere della sera“ stand nun letzter Tage zu lesen, dass u. a. auch das schweiz. Militärdepartement den schweizerischen Offizieren die Teilnahme gestattet habe.

Diese offizielle Erlaubnis wäre nun recht schön und gut. Leider wird diese kaum eine Beteiligung seitens schweizerischer Offiziere zur Folge haben, weil das schweizerische Offizierskorps dem Fechten fremd gegenübersteht. Wie sollte sich auch ein Interesse dafür einstellen, wenn die militärische Instruktion dieses Fach brachliegen lässt. Weder Mühe noch Zeit wird im Dienst geopfert, ausser Dienst fehlt jede Anregung von höherer Stelle, weder moralische noch finanzielle Unterstützung lässt man z. B. den Offiziersgesellschaften, die sich — wenig genug — damit befassen — zukommen.

Ob nun die Schweiz an dem Mailänder-Turnier durch Offiziere vertreten sei oder nicht, fällt gar nicht in Betracht, betrübend ist dabei nur die dadurch in die Erscheinung tretende Tatsache, dass in der Schweiz, wo in gewissen Kreisen so sehr auf die körperliche Leistungsfähigkeit des Einzelnen gepocht wird, die Offiziere nicht fechten können.

In jüngster Zeit wird allerdings von neuentstehenden privaten Fechtclubs und namentlich in den Unteroffiziersvereinen das Fechten zu Ehren gezogen. In Offizierskreisen aber ignoriert man, mit wenig Ausnahmen, das Säbelfechten total.

Wenn auch zum Teil Reiten und alpiner Sport als zur Erhaltung körperlicher Elastizität betrieben wird, lässt dennoch mit den zunehmenden Jahren die physische Leistungsfähigkeit der Offiziere sehr zu wünschen übrig.

Es wäre sehr zu begrüßen, wenn dem Fechten, als ausserdienstliche Tätigkeit, näher getreten werden könnte, d. h. dass die massgebenden militärischen Kreise sich dafür interessierten. Es sei ausdrücklich festgestellt, dass es unmöglich ist, in militärischen Kursen die Offiziere zu Fechtern auszubilden, denn hiezu braucht es stetige, andauernde Übung.

Durch zweckmässige Massnahmen liesse sich die ausserdienstliche Fechtstätigkeit ausserordentlich steigern, z. B. durch Unterstützung der

Fechtkurse veranstaltenden Offiziersgesellschaften behufs Herbeizug tüchtiger Fechtlehrer, durch Angliederung einer Gefechts-Professur an die militärwissenschaftliche Abteilung des Polytechnikums.

Über die Vorteile des Fechtens in militärischer und physischer Hinsicht geben nachstehende Sätze — einem Aufruf der Inf.-Off.-Ges. Zürich entnommen — Aufschluss:

### In militärischer Hinsicht:

Das Fechten ist nicht etwa darum militärisch wichtig, weil im Kriege ein Nahkampf möglich wäre, nein, es ist dies aus dem Grunde, weil der Fechter durch fortgesetzte Übung eine Körpergewandtheit, einen raschen Blick, rasches Erfassen der Sachlage und kühnes, initiatives und tatkräftiges Handeln, von selbst sich aneignet. Kein anderer Sport bietet Gelegenheit, all diese höchsten militärischen Eigenschaften zu entwickeln und zu erwerben.

Ebensowenig soll das Fechten, wie es von uns gepflegt wird, eine Vorbereitung für Messuren u. dgl. bieten. Die rein turnerische Übung im Gebrauch der Waffe regt Geist und Körper in gleicher Weise an und bietet stets neuen Genuss. Ausserdem wird die Freude an körperlichen Übungen geweckt.

Am beachtenswertesten ist aber der Umstand, dass nach und nach, mit dem fortschreitenden Können, der Fechter, im vollen Bewusstsein seiner Kraft und seiner Gewandtheit, immer mehr das Selbstbewusstsein erwirbt, welches dem Offizier unbedingt eigen sein muss, wenn die Truppe Achtung und Vertrauen zu ihm haben soll.

Dass die Autorität der Offiziere im allgemeinen zu wünschen übrig lässt, ist unbestreitbar viel darauf zurückzuführen, dass die Sicherheit des Auftretens fehlt, und diese Sicherheit hat der Offizier umsomehr, wenn er der in physischer und intellektueller Beziehung so gemischten Truppe ausser den militärischen Kenntnissen auch physisch überlegen ist. Ist er Fechter, so wird zum mindesten dieser Einfluss des Selbstbewusstseins sich geltend machen.

Warum wird in den stehenden Armeen so grosses Gewicht auf die Fechtausbildung gelegt? Man weiss dort ganz genau, wie sehr günstig der militärisch erzieherische Einfluss des Fechtens für den Offizier ist.

Da es für unsere Offiziere unmöglich ist, in den kurzen militärischen Kursen die Dienstgewohnheit zu erwerben, ist es hohe Pflicht jedes Einzelnen, ausser Dienst für Erhaltung und Förderung des energischen, selbstbewussten Soldatengeistes zu sorgen und dies geschieht unbestritten am besten durch das Fechten!

In physischer Hinsicht:

Inf.-Hauptmann A. Steinmann sagt in seinen kürzlich erschienenen Aphorismen zur Hebung der physischen Leistungsfähigkeit der schweiz. Jugend:

„Die Leibesübungen bilden die Muskeln, Sinnesorgane, Nerven, geistigen und moralischen Qualitäten aus.“

„Besonders wichtig, für die Jugend vielleicht wichtiger als die Muskelstärkungen, ist die Ausbildung des Nervensystems: denn — so sagt der moderne Physiologe — die Leibesübungen sind vornehmlich Nervenübungen.“

„Die Dauer der individuellen physischen Leistungsfähigkeit wird wesentlich bedingt durch die Ernährungsweise und das Mass der Körperpflege und der geistigen Ausbildung.“

„Eine gesunde Volkswirtschaftspolitik muss für ein verhältnisrechtes Zusammenstimmen der drei Faktoren besorgt sein, da einseitige Berücksichtigung der einen oder der anderen derselben junge Greise oder rohe Gesellen oder marklose Gelehrte zeitigt.“

Die Förderung des Fechtens im Offizierskorps liegt im Interesse selbständigen, kräftig soldatischen Denkens und würde sich reichlich lohnen!

— pp.

### Das selbsttätige Gewehr Cei.

Man wird sich noch des Interesses entsinnen, das Ende der 90er Jahre die Erfindung eines selbsttätigen Schnellfeuergewehrs oder einer tragbaren Mitrailleuse durch den Bersaglieri-Hauptmann Cei-Rigotti nicht nur im Vaterlande des Erfinders erregte. Die Frage der automatischen Gewehre, welche die unmittelbare Wirkung des Gases einer jeden Patrone für das selbsttätige Funktionieren des Lademechanismus ausnutzen wollen, schien der Lösung nahe, und in Italien sprach man lebhaft von der Einführung des Gewehrs Cei, das sich mit einem angehängten Paket von 50 Patronen als Einzellader gebrauchen lassen, aber auch bei dauerndem Herabdrücken des Abzugs 300 Schuss hintereinander abgeben sollte, ohne dass sich für den Schützen ein Rückstoss oder sonstige Unannehmlichkeiten fühlbar machten. Damals wurden durch eine technische italienische Zeitung auch Einzelheiten der Erfindung bekannt. Da das explodierende Gas gleichzeitig auf das Projektil und auf die Fläche eines kleinen, unterhalb des Rohres angebrachten Kolbens wirkt, berührt es ein Obturationsgetriebe und zwingt dieses zu der nötigen automatischen Bewegung, kraft deren die Ladung ersetzt und wieder abgefeuert wird. Durch dieses mechanische Vorgehen öffnet und schliesst sich das Verschlussystem mit der genauesten Sicherheit,

indem das Gas, welches sich durch das Entzünden der Kartuschen entwickelt hat, auf den Verschluss der Kälasse erst nach Ausscheidung des Projektils wirkt, d. h. wenn nach Aufhebung der Pression die freie Luft durch den Mund des Rohres in das Innere desselben dringt.

Mit diesem Gewehr wurden im Jahre 1897 im Golfe von Spezia eine Reihe von Versuchen angestellt. Die Berichte der Presse über ihre Ergebnisse waren sehr günstig, aber eingeführt wurde das Gewehr in Italien nicht. Stellten sich einer solchen Einführung finanzielle Bedenken entgegen? Das neue Gewehr sollte 100 Lire kosten und man hatte ja erst seit wenigen Jahren den anderen Staaten vorangehend ein kleinkalibriges Gewehr, das Repetiergewehr M 91 System Mannlicher eingeführt. Oder waren technische Bedenken, die Erhitzung des Laufmantels, oder taktische, solche einer ausgesprochenen Patronenvergeudung, massgebend? Jedenfalls, in Italien geschah nichts, während z. B. Mexico ein automatisches Gewehr besitzt, die selbsttätige Pistole längst ihren Platz in der Kriegstechnik und auch in der Bewaffnung verschiedener Staaten eingenommen hat, und Major Cei-Rigotti selbst gegen Ende des Burenkrieges nach London berufen wurde, um das Gewehr der englischen berittenen Infanterie in ein automatisches umzuarbeiten.

Diesen Gedanken, nicht ein neues Gewehr herzustellen, sondern seine Erfindung dem jeweiligen Dienstgewehr der einzelnen Staaten anzupassen, hat Cei in den letzten Jahren weiter verfolgt, und da er jetzt in Italien mit Vorträgen in militärischen Kreisen (so in Brescia und namentlich in Rom) an die Öffentlichkeit tritt, so darf angenommen werden, dass er das Ziel erreicht zu haben glaubt. Und da er als Erfinder jedenfalls ernst zu nehmen ist, so wird es von Interesse sein, nach dem Bericht des neuen und gut geleiteten militärischen Wochenblatts „il Diritto militare“ einen Abriss dieses Vortrags zu geben, der durch die vorangegangenen Mitteilungen eingeleitet wird.

Cei weist zunächst auf den finanziellen Vorteil hin, den die Verzichtleistung auf die Schaffung einer neuen Waffe mit sich bringt. Auch ist so die Gefahr ausgeschlossen, die eine völlige Umbewaffnung im Hinblick auf die Schlagfertigkeit des Heeres und die Ausbildung der Mannschaften gerade in den heutigen kritischen Zeiten bedeuten würde: das aptierte Gewehr würde keinerlei neue Ausbildung erfordern, denn weder die Patronen ändern sich, noch die Lade- und Repetitionsvorrichtung. Die umgeänderte Waffe würde auch nach Cei's Versicherung in allen Teilen dauerhafter und einfacher sein (!) als die heutige. Das Gewehrgewicht erhöht sich nur